

# Gotts verhengnis und seine straffe – Zur Geschichte der Seuchen in der Frühen Neuzeit

Begrüßung zur Ausstellungseröffnung am 14. August 2005

*Helwig Schmidt-Glintzer*

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wie sehr Seuchen und Seuchenängste Auswirkungen auf das Verhalten der Menschen haben können, ist im Zusammenhang von AIDS und SARS neuerlich evident geworden. Manche Ereignisse haben sich nachhaltig in das Gedächtnis der Menschen eingebrannt. Neben den Hungersnöten als der anderen Kategorie häufig wiederkehrender tödlicher Naturkatastrophen war in der Vergangenheit unter allen Seuchen der "Schwarze Tod" des 14. Jahrhunderts eine "weltgeschichtliche Katastrophe ersten Ranges"<sup>1</sup>, und alle folgenden Seuchen standen im Schatten der Erinnerung an diese Epidemie, die in den Jahren 1347 bis 1351 in Europa etwa 20 Millionen Opfer forderte.

Was wäre, muß man fragen, unsere europäische Kultur ohne die Pest? Diese Seuche war eine Katastrophe in den Augen und im Erleben der Zeitgenossen, und trotz mancher früher Erklärungsansätze blieb sie ein Rätsel bis zur Entdeckung des Pestbazillus *Yersinia pestis* im Jahre 1894.

Doch nicht die epidemiologischen und die bakteriologischen Seiten der Seuchengeschichte in der europäischen Frühen Neuzeit sind das Thema unserer Ausstellung, sondern deren Deutung. Die Ergebnisse der Recherchen schärfen unseren Blick dafür, wie verschieden Katastrophen in der Geschichte interpretiert wurden und wie zugleich die Katastrophenkommunikation der heutigen Massenmedien eine lange Vorgeschichte hat. Bei einer Rekonstruktion der Berichterstattungen über Seuchen zeigt sich deutlich ein sich über die Jahrhunderte verändernder Deutungsrahmen, bei dem auffällt, daß erst im 20. Jahrhundert naturwissenschaftliche und ökologische Optik die religiösen Deutungen verdrängt hat. Katastrophen haben ihre außerweltlichen Sinnhorizonte verloren. Dennoch haben Katastrophenereignisse eine gesteigerte Karrierechance in der öffentlichen Kommunikation.

Dies hängt aber auch mit noch etwas anderem zusammen, nämlich mit der spezifisch neuzeitlichen und christlich geprägten Mitleidsethik. So wie diese jede leiden-

de Kreatur zum Mitmenschen erhebt – ich erinnere an Lessings Satz: "der mitleidigste Mensch ist der beste Mensch"<sup>2</sup> – so erfordert sie auch die Unterbindung der Darstellung von Leiden, wo das Aufkommen von Mitleid unerwünscht ist. Die heutige Kriegsberichterstattung stellt sich darauf ein. Dieser durch die sich entfaltende Mitleidsethik gesteuerte Mechanismus hatte auch Auswirkungen auf die Rezeption der Pest und den Umgang mit ihr.

In diesem neuzeitlichen Horizont einer christlich geprägten Mitleidsethik sind auch wissenschaftliche und ärztliche Bemühungen im Umgang mit Krankheit zu verstehen, und so wird die Pest und die Seuchenerfahrung im christlichen Deutungshorizont prägend für die europäische Zivilisation und Wissenschaftskultur, in deren Tradition bis heute auch die meisten Bewohner Europas stehen, auch wenn sie sich dieser Wurzeln selbst nicht mehr bewußt sind.

Es kann übrigens auch offen bleiben, ob die Pest tatsächlich einem Mongolenkhan zu verdanken ist, der bei der Belagerung einer genuesischen Kolonie auf der Krim angeblich vor dem Abzug seiner erkrankten Truppen die Erreger in Form einiger Pestleichen über die Stadtmauer schießen ließ,<sup>3</sup> so daß von dort über Italien und Frankreich die Pest in Europa einziehen konnte. – Gewisser dürfte sein, daß auf ähnlichem Wege, nämlich durch fliegende Körper wie Vögel oder Flugreisende Erreger wie der Vogelgrippevirus, bekannt unter dem Kürzel H5N1, aus Ostasien nach Europa gelangen werden.

Für uns steht im Vordergrund das Interesse, wie Seuchen als Katastrophenerfahrungen von Menschen gedeutet wurden und deren Sinnhorizonte geprägt und verändert haben. Der Umgang mit der Katastrophe verbunden mit der genannten christlichen Mitleidsethik hat zu Innovationen und zur Überwindung fesselnder Gewohnheiten geführt.

Wenn in dieser Bibliothek, in dieser Ansammlung von Wissen eine Ausstellung zum Thema Seuchen gezeigt wird, so muß auch die produktive Seite des Themas benannt werden, nämlich die Nähe von Angst

und Phantasie, von Phantasie und Kreativität – und was anderes sind Seuchen als Kreationen der Natur, deren Teil wir sind und deren Kreativität wir selber nutzen, im Guten wie im Schlechten.

Als Kinder der Moderne und des Fortschritts erkennen wir in neuen Seuchen auch die Ambivalenz menschlichen Tuns, wozu auch alle Gegenmaßnahmen gehören, das Impfen eingeschlossen.

Nicht also ein Vortrag über spezifisch frühneuzeitlichen Umgang mit Seuchen, mit Ausgrenzung von Seuchenkranken, nicht eine Darstellung der Bemühungen um Ursachen – das alles und vieles mehr können Sie in der Ausstellung besichtigen und im Katalog nachlesen – sondern die ungebrochene Aktualität hat uns bei der Planung der heutigen Eröffnungsveranstaltung geleitet, wozu auch beigetragen hat, daß diese Ausstellung in enger Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für biotechnologische Forschung in Braunschweig-Stöckheim entstanden ist, deren wissenschaftlichen Geschäftsführer, Professor Dr. Rudi Balling, ich besonders herzlich begrüße. Besonders begrüße ich als Festredner des heutigen Vormittags Herrn Professor Dr. Reinhard Kurth und Frau Dr. Carola Reimann, Mitglied des Deutschen Bundestages, die zu uns ein Grußwort sprechen wird.

Bei der Eröffnung einer solchen Ausstellung ist vielen zu danken. Den Leihgebern: dem Braunschweigischen Landesmuseum, dem Museum für Hamburgische Geschichte, Hamburg, dem Antiquariat Rolf Schwing, Heidelberg, dem Dom-Museum Hildesheim, dem Stadtmuseum Göhre in Jena sowie dem Karl-Sudhoff-Institut für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften in Leipzig. Ich danke den Verfasserinnen und Verfassern der Beiträge, von denen ich einige unter den Gästen

- 1 Wolfgang Reinhard, *Lebensformen Europas. Eine historische Kulturanthropologie*, München: C. H. Beck 2004, S. 158.
- 2 G. E. Lessing, *Werke und Briefe*, Bd. 11.1, hier Brief Nr. 120 (an Nicolai, 1756).
- 3 Siehe Wolfgang Reinhard (s. Anm. 1), S. 160.

begrüße, ich danke Herrn Oswald Schönberg für die Gestaltung und Herstellung des Katalogs, der Digitalisierungs- und Fotowerkstatt, den Restauratoren und vor allem der Organisatorin und Herausgeberin, Frau Dr. Petra Feuerstein-Herz. Danken möchte ich auch Angelika Bethke, Gundula Boveland und Alexandra Ilginus, die bei den Vorbereitungen unterstützend zur Seite standen.

Der Druck des wunderbar gelungenen instruktiven Katalogs war nur möglich dank einer finanziellen Unterstützung durch den Braunschweigischen Vereinigten Kloster- und Studienfonds und die Gesellschaft für Biotechnologische Forschung mbH in Braunschweig-Stöckheim, vor allem aber dank einer namhaften Spende einer ungenannten Freundin und Förderin der Herzog August Bibliothek.

Zum Thema "Die Renaissance der Infektionskrankheiten" wird nun, wie angekündigt, Professor Dr. Reinhard Kurth sprechen, der Leiter des Bundesinstituts für Arzneimittel und Medizinprodukte und Präsident des Robert Koch-Instituts, das er seit 1996 leitet. Der Virologe und Mediziner Reinhard Kurth, im noch unzerstörten Dresden 1942 geboren, war nach seiner ärztlichen Approbation 1969 in die Forschung gegangen, hatte 1973 mit einer eigenen Arbeitsgruppe an den Imperial Cancer Research Fund Laboratories in London gearbeitet und anschließend eine Nachwuchsgruppe der Max-Planck-Gesellschaft in Tübingen gegründet und bis 1980 geleitet. Im Jahre 1980 ging Kurth als Leiter der Abteilung Virologie an das Paul-Ehrlich-Institut in Frankfurt, das er von 1986 bis 1999 als Präsident leitete. Die letzten drei Jahre, also seit 1996, führte er gleichzeitig das Robert Koch-Institut in Berlin. Seit September 2004 ist er zusätzlich kommissarischer Leiter des Bundesinstituts für Arzneimittel und Medizinprodukte in Bonn.

Im Zentrum der wissenschaftlichen Arbeiten von Professor Kurth stehen die Retroviren, zu denen er in großer Breite geforscht hat.

## Ausstellungseröffnung

*Petra Feuerstein-Herz*

Sehr verehrte Damen und Herren,

"Wie verklebt man Türen pockensicher", wurde 2003 im US-amerikanischen Fernsehen – im Vorfeld des Krieges gegen den Irak – besorgt diskutiert. Im Januar des gleichen Jahres ging in Deutschland die Meldung durch die Presse, daß man in Hessen gegen die Pocken gewappnet sei. Schon 2001 wurde in den USA ein Planspiel unter dem Namen "dark winter" entwickelt, das ein Horrorszenario zu einem unvorhergesehenen und in seinem Umfang katastrophalen Pockenausbruch entwarf: welche Quarantänemaßnahmen sofort einzuleiten seien, wie Medizin, Militär und Polizei in Aktion treten müßten.<sup>1</sup>

Niemand von uns hat das Wüten von Seuchen erlebt, das den Pockenepidemien des 18. und 19. Jahrhunderts, geschweige denn den Pestausbrüchen des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit vergleichbar wäre. – Dennoch erlangen besiegte Krankheiten wie Pest und Pocken – wie wir an diesen Beispielen erkennen können – ohne Probleme auch Anfang des 21. Jahrhunderts noch den Rang einer der schlimmsten vorstellbaren Natur-Katastrophen der Menschheit. Obwohl wir – mit der Ausnahme von AIDS – in der westlichen Welt die Seuchen eigentlich nur noch als Gegenstand von Erzählungen über frühere Zeiten kennen, sind sie – namentlich die Pest – wie keine andere Krankheit als Metapher und Synonym für größtmöglichen Schrecken und den Untergang schlechthin im kulturellen Gedäch-

nis der Menschheit verankert. So "hassen" wir – auch heute noch – "etwas wie die Pest", wenn wir größte Distanz oder Abscheu ausdrücken wollen.

Krankheiten wie Pest und Pocken werden – im Gegensatz zu anderen Krankheiten – nicht nur als Angelegenheit des Kranken und seiner Angehörigen behandelt, ansteckende Krankheiten mit Massenwirkung erlangen die negative Aufmerksamkeit der *Anderen*: sie spielen sich als komplexe Prozesse zwischen einer Vielzahl von Akteuren ab. Und wie das erwähnte Planspiel zeigt, sind auch die lange vergangenen europäischen Erfahrungen in der Kommunikation und obrigkeitlichen Organisation der sozialen Trennung von Seuchenverdächtigen, Kranken und Gesunden, auf eine eigentümliche Weise heute gegenwärtig.

Begleiteten ansteckende Krankheiten die Menschheit von alters her, so sind sie in besonderem Maße mit der großen Pandemie der Pest in der Mitte des 14. Jahrhunderts in das allgemeine Bewußtsein Europas gerückt – etwa ein Drittel der europäischen Bevölkerung soll diesem Seuchenausbruch

<sup>1</sup> Anna Bergmann: Der entseelte Patient. Die moderne Medizin und der Tod, Berlin 2004, S. 96.

